

Gilead Mishory

Lider-Togbuch (Lieder-Tagebuch)

In memoriam Michael Hofmann (1960–1997)

Nach Dichtungen von Abraham Sutzkever

Aus den Schriften des großen jiddischen Lyrikers Abraham Sutzkever (geboren 1913 in Vilnius, gestorben 2010 in Tel Aviv) hat Gilead Mishory dreizehn Gedichten gewählt, die den Zuhörer durch den Tag des Dichters führen. Fragen an sich selbst, über die künstlerische Schöpfung wie direkte Fragen an den Schöpfer der Welt sind nur ein Teil des Innenlebens dieser Texte. Sie setzen sich mit dem Überleben des Holocaust, mit Schmerzen und Tod auseinander, sind aber voller Sinnlichkeit und Bejahung des Lebens. Der Zyklus, ein Auftrag der Stadt München, wurde 1998 im Rahmen der Literaturwoche dort uraufgeführt. Der Komponist am Flügel spielt, rezitiert und singt. Das Publikum kann die Texte in jiddischer Sprache im Original (Umschrift) und in deutscher Übersetzung verfolgen. Dauer: etwa 60 Minuten (ohne Einführung).

Der Bayerische Rundfunk, in Zusammenarbeit mit der Literaturzeitschrift „Metaphorà“, hat 1999 eine CD mit „Lider-Togbuch“ produziert.

Seit der Uraufführung wurde der Zyklus mehrmals in Deutschland, Italien, Frankreich, Schweiz und den USA aufgeführt, u.a. bei der „Yiddish Summit“ in Straßburg, 2001, zur Eröffnung der „Woche der Brüderlichkeit“ in Freiburg und zur Eröffnung der Tagung der Universität Heidelberg: „Formen künstlerischer Erinnerung“, 2003. 2004, auf Einladung des Goethe-Instituts, hat es das Festival „MitOst“ in Sutzkevers Geburtsstadt, Vilnius, eröffnet.

Reaktionen:

„Mishory hat Gedichte ... von Sutzkever zu einem Zyklus zusammengefasst. Die Expressivität, den Surrealismus, mit dem Sutzkever die Shoah reflektiert, in eine bizarre, verstörte Musiksprache übersetzt. Ein Höhepunkt dieser überaus spannenden Musikwoche.“

(R. Jungwirth, Bayerischer Rundfunk, über die Musikwoche in Elmau, Juli 1998)

„Mishory liefert sich in seinem „Lider-Togbuch“ ... klavierspielend, singend, die Wort-Musik rezitierend schonungslos einem „wunden Gebiet“ (Einführungsworte) aus: Seine Musik brennt sich klirrend,

dissonant, im Pedal nachhallend, auch geistreich gedankenlosen Musikkonsum parodierend („Am Tag ein Begräbnis, zur Nacht ein Konzert“) ins Gedächtnis“.

(E. Kohlhaas, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Juli 1998)

„Der Zyklus lebt von der spannenden Wechselwirkung eines rezitativen Textvortrages, der nur an exponierten Stellen sanglich wird, mit einer harmonisch dichten, fast atonalen Harmonik, die aber außer Akkordschlägen auch einem ausschweifenden Musizierstil frönt. Hierbei wird oft die Textaussage direkt musikalisch umgesetzt ...

Ein Abschlußabend, der mit seinem musikalisch hochwertigen aber doch ungewöhnlichen und nachdenklich stimmenden Inhalt wiederum neue Perspektiven für ein außergewöhnliches Musikangebot offerierte.“

(EG, Ruhr-Nachrichten, zum Abschluss der Dortmunder „Mommenta“, 2001)

„The songs have a tremendous dramatic power... It was moving and sad, profound and shaking“.

(The Lantern, Columbus, Ohio. April 2007)

„Der Lieder-Zyklus Beginnt mit klirrenden Akkorden – ein Sonnenaufgang wie splitterndes Glas. Dieses schmerzende Vorspiel verweist auf die nur angedeutete Düsternis unter dem Sonnenglast und erfasst damit das vieldeutig Schillernde. Mishory selbst singt die Gedichte. Bei den ersten könnte man meinen, er habe Schönbergs Sprechgesang fortgeschrieben. Stimmt. Aber seine Komposition kennt viele Farben und Schichten. Bei der „Abgehackten Hand“, einer gruseligen Ballade, schwingt er scharfe Konsonanten statt einer Axt. Dem Vokalisieren-Crescendo eines Klagegesangs setzt er Johann Strauß als wiegendes Walzerzitat entgegen, um beim „Gebet für einen kranken Freund“ ein EKG als Signal für den Stillstand eines Lebensmetronoms bedrohlich ticken zu lassen. Dennoch, man kann Gilead Mishory, der die Musikgeschichte kennt, keinen Eklektiker nennen. Er suchte und fand die kongeniale musikalische Entsprechung für das jeweilige Gedicht. Das ist viel.

(Eva-Elisabeth Fischer, Süddeutsche Zeitung, März 2011)